

III-2.7.6

WHO-Kooperationszentrum für Wohnen und Gesundheit am Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg

K. OTZELBERGER und B. LINK, Stuttgart

Einleitung

Dem Thema Wohnen gebührt in der Umweltmedizin besondere Aufmerksamkeit, denn die Menschen in Europa verbringen sehr viel Zeit zuhause. Je nach Alter, Jahreszeit und Wochentag halten sich Kinder in Deutschland nach Erhebungen des Kinder-Umwelt-Surveys nur noch etwa drei Stunden im Freien auf [14]. Das Landesgesundheitsamt (LGA) in Baden-Württemberg stellte im Rahmen einer Studie zur Feinstaubbelastung fest, dass die untersuchten Viertklässler im Winter nur etwa eine Stunde pro Tag an der frischen Luft waren. Zuhause verbrachten die Kinder dagegen im Mittel 16 bis 17 Stunden [7]. Bereits Kinder verbringen also gut 90 % des Tages in Innenräumen und den überwiegenden Teil davon zuhause. Es ist daher empfehlenswert, auch in der eigenen Wohnung auf Baumaterialien und Einrichtungsgegenstände zu achten, die möglichst wenig Schadstoffe emittieren. Außerdem gilt es Passivrauchbelastung zu vermeiden, Unfallrisiken einzudämmen und Lärm zu minimieren. Der Begriff gesundes Wohnen steht in erster Linie für schadstoffarme Innenräume und für sichere, aber auch für behagliche Wohnräume. Die eigenen vier Wände sind ein wichtiges Rückzugsgebiet. Diese auch nach persönlichen Vorlieben gestalten zu können, ohne fürchten zu müssen das Dach über den Kopf von heute auf morgen zu verlieren, ist essentiell für das seelische Wohlbefinden. Denn maßgeblich für gesundes Wohnen ist die Zufriedenheit der Bewohner mit der gesamten Wohnsituation.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) widmet sich bei ihrer Arbeit im Bereich Umwelt und Gesundheit bewusst dem Thema gesundes Wohnen. Unter der Federführung des WHO-Regionalbüros für Europa treffen sich die Gesundheits- und Umweltminister der Länder der europäischen Region alle fünf Jahre, um über den Umgang mit Gesundheitsrisiken aus der Umwelt zu beraten und ihr weiteres Vorgehen ab-

zustimmen. Bei diesen Konferenzen findet das Thema Wohnen mehr und mehr Resonanz. Im Zuge der Vorbereitungen auf die Fünfte Ministerkonferenz Umwelt und Gesundheit in Parma 2010, betont die WHO die Bedeutung des Zusammenhangs zwischen den Wohnbedingungen und der Gesundheit der Bewohner: Die Gesundheitssysteme hätten zu lange nicht genug für die Schaffung gesunder Innenräume getan [25]. Dabei nannte die WHO angemessene Wohnbedingungen als Grundvoraussetzung für die Gesundheit bereits in der Grundsatzserklärung von Ottawa im Jahr 1986.

Ein Teil des WHO-Regionalbüros für Europa [19] ist das europäische WHO-Zentrum für Umwelt und Gesundheit (ECEH) mit Büros in Bonn und Rom. Das Bonner Büro wurde nach einem Angebot der deutschen Regierung mit logistischer Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit im Herbst 2001 gegründet. Über die Zusammenarbeit mit den 53 Mitgliedstaaten der Region Europa hinaus leitet das Bonner WHO-Büro [20] auch Projekte auf globaler Ebene, zum Beispiel zur Festlegung von Richtwerten für die Luftgüte. Mit der Eröffnung des Bonner WHO-Büros wurde das Programm „Wohnen und Gesundheit“ ins Leben gerufen. Eine breit angelegte Erhebung in acht europäischen Städten sollte Wohnbedingungen, Wohnungsausstattung, Wohnumfeld, und Gesundheitszustand der Bewohner beleuchten. In dieser Studie mit dem Titel „Large Analysis and Review of European housing and health Status (LARES)“ [22] war die Bewertung der Wohnqualität – sowohl durch die Bewohner als auch durch ein objektives Inspektionsteam – der wichtigste Aspekt. Im internationalen Vergleich wurden Parameter zur gezielten Förderung der körperlichen Aktivität der Bewohner durch das Wohnumfeld, zu Effekten auf die mentale Gesundheit durch schlechte Wohnbedingungen oder mangelnde soziale Kontakte, zu Risikofaktoren für Unfälle in der Wohnung, sowie zu mangelndem Heizkomfort bei sozial